

einflußt wurde der Absatz dadurch, daß der den Schulen bisher bewilligte Etat nicht im Verhältnis zu den heutigen Preisen steht. Das Geschäft entwickelte sich darum sehr langsam; außerdem wurde die Entwicklung gehemmt durch die vielen Streiks. Eine weitere Hemmung trat durch das Fehlen von Rohmaterialien und den Kohlenmangel ein, und diese Umstände machen sich in steigendem Maße bemerkbar, sodaß es bei weiterem Anhalten solcher Verhältnisse zu einem vollständigen Stillstande in der Herstellung von Lehrmitteln aus der technischen Branche kommen wird.

Bei den graphischen Lehrmitteln ist der Mangel noch nicht so fühlbar, weil hier in den früheren Jahren in den meisten Fällen größere Auflagen gedruckt worden sind. Besonders erschwert war das Geschäft der Karten- und Globenverleger, die für ihre Vorräte nur geringe Verwendung hatten und infolge der noch nicht endgültig festgelegten neuen Grenzen von neuen Unternehmungen zurückgehalten werden. Nach und nach setzte hier eine Steigerung des Absatzes durch den Bedarf des Auslandes ein. Im allgemeinen besserte sich das Geschäft im letzten Vierteljahr infolge der einsetzenden Käufe des Auslandes. Hierbei sind vor allen Dingen Norwegen, Dänemark, Holland und die Schweiz beteiligt, während sie vor dem Kriege im großen und ganzen nur geringen Bedarf an deutschen Lehrmitteln hatten. Namentlich aber liefen aus Spanien äußerst zahlreiche Anfragen ein; auch in Argentinien fängt das Geschäft an, sich zu beleben. Seitens der feindlichen Staaten, besonders aus Polen, erfolgt rege Nachfrage, jedoch ist es bisher nur zum Teil zu bemerkenswerten Abschläüssen gekommen. Transport- und Valutaschwierigkeiten drücken auf das Geschäft mit Polen, das sonst anscheinend sehr lebhaft wäre. — Die Käufe und Nachfragen ergeben die Tatsache, daß in sämtlichen Ländern ein großer Bedarf an Lehrmitteln besteht.

Allgemein erschwert wird der Export durch die bestehenden Ausfuhrvorschriften, und es wäre im Interesse der Verbreitung deutscher Lehrmittel erwünscht, diese von jeder Ausfuhrbewilligung zu befreien.

Kredite werden von dem Auslande nur in geringem Maße in Anspruch genommen, vielmehr bezahlt das Ausland bereitwillig im voraus. Auch bedeutende Valutaauflschläge werden ohne Schwierigkeiten anerkannt.

Im **G r o s s g e s c h ä f t** sind die Umsätze in Büchern belehrenden und unterhaltenden Inhalts während des vergangenen Jahres, trotz der durch den Streik hervorgerufenen fast sechs-wöchigen Stilllegung der Betriebe, gestiegen, wenn auch ein großer Teil dieser Steigerung auf die allgemeine Verteuerung der Ware zurückzuführen sein dürfte. Die Abnehmer ziehen auf diesem Gebiete den Bezug durch den Großhändler dem direkten Bezuge vor, und die Verschlechterung der Verkehrsverhältnisse, die Verteuerung der Verpackungskosten, der Porti und der Frachten machen sich im Absatz noch nicht bemerkbar. Es ist sogar mit weiter steigendem Bedarf zu rechnen, der aber wegen des eintretenden Warenmangels in nächster Zeit kaum gedeckt werden kann. Der Zahlungseingang ist befriedigend, wenn auch nicht mehr ganz so prompt wie zu Beginn des Jahres.

Im **Z e i t s c h r i f t e n h a n d e l** sind dagegen die Beförderungsschwierigkeiten und die Verteuerung des Verkehrs über Leipzig der Anlaß zu bedeutenden Abwanderungen gewesen, die leider von verschiedenen Zeitschriftenverlegern unterstützt werden. Inwieweit hier Knappheit und Verteuerung des Papiers das Geschäft im allgemeinen beeinflussen, läßt sich noch nicht übersehen. Jedenfalls scheint Grund zu ernstern Befürchtungen vorhanden zu sein.

Das **S c h u l b ü c h e r g e s c h ä f t** ist durch die politischen Ereignisse, die auf beinahe jedem Gebiete dieser Literaturgattung zu Veränderungen zwingen, so riskant geworden, daß die Großhändler davon absehen müssen, Lager zu halten und sich für diesen früher blühenden Zweig des Großgeschäfts noch einzusetzen. Sie können vielmehr die verlangte Ware nur von Fall zu Fall besorgen, um unausbleiblichen Verlusten vorzubeugen.

Die Entwicklung des **M u s i k a l i e n h a n d e l s** im Jahre 1919 stand im großen ganzen unter denselben Zeichen wie der

Buchhandel. Der Absatz steigerte sich sowohl im Verlag als auch im Sortiment gegen das Vorjahr ganz erheblich, aber noch stärker als im vorhergehenden Berichtsjahr machten sich die Schwierigkeiten in der Herstellung bemerkbar, sodaß der Handel unter dem Fehlen verschiedener viel verlangter und wichtiger Werke zu leiden hatte. Die Herstellungsschwierigkeiten hatten ihren Grund vor allem in dem Papiermangel und in der ungeheuren Verteuerung der Papierpreise. Damit Hand in Hand ging das ruckweise In-die-Höhe-schnellen der Notendruckerpreise, die eine Verteuerung der Musikalien als selbstverständliche Folge nach sich ziehen mußten. Mit dem Teuerungszuschlag von 50% auf die letzten Grundpreise kam man sehr bald nicht mehr aus, und auch die Einführung neuer Preise, die die für den Sortimenter schwierige Berechnung der Ladenpreise aus den Teuerungszuschlägen umgehen wollte, war rasch wieder überholt durch die Notwendigkeit neuer Teuerungszuschläge. Die Verteuerung der Preise für Musikalien hatte aber keineswegs eine Verringerung des Absatzes im Gefolge.

Noch weniger als im Vorjahre kamen die Notendruckereien mit dem Aufarbeiten der vorliegenden Druckaufträge nach, während die Notensteher infolge des Zurückströmens der während des Krieges im feindlichen Auslande internierten Notensteher aus den ausländischen Filialen deutscher Notendruckereien zum Teil ohne Beschäftigung blieben, weil sich die Verlagstätigkeit weniger auf die Herausgabe neuer Werke, als vielmehr auf den Neudruck der früheren gangbaren Veröffentlichungen erstreckte. Die Neuerscheinungen des Musikalienverlags trugen dem Zeitgeschmack Rechnung insofern, als sie sich zum weitaus überwiegenden Teile der leichten Musik zuwandten, im besonderen der Lauten-, der Tanz-, Kino- und Kaffeehausmusik, während für die ernste Musik nur wenig Unternehmungslust zu spüren war.

Der große Umsatz, der mit Salon-Orchester-Musik erzielt wurde, ist begründet durch den Eingang der Militärmusikkapellen und eines großen Teiles sonstiger Zivilmusiker-Orchester, die einerseits von den Kapellmeistern wegen der steigenden Lohnforderungen nicht gehalten werden konnten und andererseits wegen der daraus hervorgehenden allzu hohen Kosten von den Gastwirten zu Unterhaltungsmusik (Gartenkonzerten usw.) nicht mehr herangezogen wurden; man begnügt sich heute mit dem weitaus kleineren Salonorchester, selbst bei großen Tanzveranstaltungen, bei denen in früheren Zeiten vollbesetzte große Orchester aufspielten.

Die Chorgesangsliteratur lag zu Anfang des Jahres noch fast völlig darnieder, nur ganz langsam leben die Gesangsvereine, insbesondere die Männergesangsvereine, wieder auf, im Laufe des Winters haben sich Anzeichen lebhafterer Vereinsstätigkeit feststellen lassen; Neuerscheinungen sind aber im Verlag so gut wie ganz ausgeblieben.

Die Verflachung der musikalischen Produktion, wenigstens soweit sie auf dem Markt erscheint, muß zu den schwersten Bedenken Anlaß geben, einerseits im Hinblick auf die schaffenden Tonsetzer selbst, andererseits aber im Hinblick auf den Ruf, welchen Deutschland als Pionier musikalischer Kultur im Auslande bisher genossen hat. In dem Moment, wo der deutsche Musikalienhandel seine Beziehungen zum Auslande wieder aufgenommen hat — und das ist ihm dank der Allgemeinverständlichkeit der Musik bei allen Nationen leichter gemacht als dem Buchhandel —, ist die fast ausschließliche Pflege leichter Musik eine weittragende Gefahr, und die erste Aufgabe des deutschen Musikalienverlags wird es sein müssen, hierin Wandel zu schaffen.

Die führenden deutschen Musik-Editionen, deren das Ausland dringend bedarf, wurden durch den drohenden Ausverkauf infolge des niedrigen Standes der deutschen Valuta zu schwerwiegenden Abwehrmaßnahmen gezwungen, die sie in einer ganz erheblichen Verteuerung ihrer Preise für das Ausland und auch in einer Kontingentierung der von dort eingehenden Bestellungen zum Ausdruck brachten. Die Notwendigkeit solcher Abwehrmaßnahmen bleibt aber immerhin bedauerlich im Hinblick auf die Bedeutung, die der deutschen Musik im Auslande als Pionier deutscher Kultur zukommt.